

Richard HENDERSON-SMITH (GB)

28/07/2012

Übersetzung: G. MATTHIESSEN-GARBERS

Jenseits von Eden

(1.Mose 3, Vers 16 – 24)

Diese vertraute Geschichte liegt tief im Herzen unserer gemeinsamen europäischen Identität und Kultur. Hier findet sich eine Erklärung für die Entstehung des menschlichen moralischen Empfindens und die Versuche, die „Warum“-Fragen zu beantworten. Warum müssen Frauen so viel mehr Geburtsschmerzen erleiden als Tiere? Warum müssen wir so hart arbeiten um leben zu können, und was mag der Sinn des Lebens sein? Warum müssen wir so viele Entscheidungen treffen, warum müssen wir Verantwortung für unsere Taten übernehmen, und - über dies hinaus - warum finden wir es so schwierig, die richtigen Entscheidungen zu treffen?

1

Es besteht Ungehorsam, und Brueggeman vermutet, dass dies den Kampf Gottes ausmacht, der auf die Tatsachen menschlichen Lebens antworten muss. Ich möchte mich ganz auf den Zeitpunkt der Vertreibung aus dem Paradies konzentrieren, als Technologie und Ethik Voraussetzung für das Überleben der Menschheit wurden; „... Gott der HERR sagte: „Der Mensch ist jetzt ja geworden wie unsereiner, der gut und böse zu unterscheiden weiß“... Gott stieß ihn aus dem Garten Eden hinaus, damit er den Erdboden *bestelle*, von dem er genommen war (1. Mose 3, 22a, 23).

Aber wenn wir diese kurze Geschichte in ihrem Zusammenhang lesen, finden wir zunächst im vorangehenden Kapitel eine Leichtigkeit, Freude und Beziehung zur Erde des Gartens, wo die Früchte einfach nach Wunsch gepflückt werden durften. Hier wird erstmalig ein Werkzeug angewendet; der Mensch soll den Garten *bestellen*, leicht die Erde bearbeiten und fröhlich die Fülle wachsen lassen (1.Mose 2, 15). Die Technik im Garten Eden ist sanft, im Einklang mit der Erde; sie behütet sie in Verehrung ihrem Schöpfer gegenüber, voller Freude und Kreativität (1.Mose 1, 28-29). Alles ist Geschenk, und Arbeit ist nicht anstrengend, wie wir sie kennen (2, 9). Hier ist der Ort, wo Gott der HERR mit seinen Geschöpfen in der Abendkühle spazieren ging (3, 8). Hunger und Tod waren ausgeschlossen, weil Einvernehmen und Harmonie zwischen Gott und der Natur herrschten. In Eden gibt es Zeit, endlose Zeit, und Freiheit zu gehorchen und freiwillig zu arbeiten.

In dem Moment, als die rosige Perfektion der verbotenen Frucht gegessen wurde, sah sich der Mensch der Vertreibung gegenüber, da er nun, wie Gott, die Kenntnis von Gut und Böse hatte und drohte, auch noch vom Baum des ewigen Lebens zu essen (3, 22). Von da an muss der Mensch seinen Einfallsreichtum, seine Wissenschaft und Technologie nutzen, die unausweichlich verbunden sind mit moralischen Entscheidungen, um Schmerzen, Gefahren und Dunkelheit, die uns jenseits von Eden umgeben, zu lindern. Seit wir von dieser Frucht gegessen haben, befinden wir uns in dem Dilemma, unsere Werkzeuge sowohl für gute als auch böse Zwecke zu nutzen. Es gibt keinen Weg zurück; der moralische Kampf ist so unausweichlich und notwendig

wie unser Streben, uns selbst zu erhalten. Der Gebrauch unserer Technologie muss an Angemessenheit und Fairness angepasst werden. In unserer Entscheidungsfreiheit – aber ohne Gottes Vollkommenheit – können wir nicht mehr unserem Urteil über Recht und Unrecht trauen. So wird unser sündiges Wesen deutlich.

Gott wendet sich an die drei Akteure dieses Dramas und schon sind Harmonie und Zusammenwirken im Paradies zerstört (3, 10–15). Sie verteidigen sich mit ‚Ich‘-Argumenten; ihre Ichbezogenheit setzt sich schon durch (3, 12 u.13). Der Umgang mit Routine und Anstrengung ist in diesem zwingenden Wettstreit mit unseren Nachbarn aus dem Gleichgewicht geraten. Wir werden gewahr, dass Dinge nicht so sind, wie sie sein sollten; wir haben uns nie ganz unter Kontrolle, und ein Gefühl der Sinnlosigkeit ergreift uns nach dummen Entscheidungen. Darin ist der Fluch Adams begründet. Deshalb darf der Mensch keinen Zugang zu dem anderen Baum haben, dem Baum des Lebens.

Mit dem Ungehorsam des Menschen wird das frühe und vorsichtig vorantastende Pflanzenwachstum nach dem ersten Regen durch wild wucherndes und ständig sich verbreitendes Unkraut verdrängt, das die Nahrungsversorgung bedroht (2, 5 u. 3, 18). Behutsame Gartenarbeit wird ersetzt durch Kampf mit dem Boden, aus dem wir genommen wurden (2, 15 u. 3, 23). Nach der unheilvollen Vertreibung aus dem Paradies erleben wir Mühe und Frustration zwischen Dornen und Disteln, die trotz all unserer Anstrengungen wachsen. Die Freude über die Geburt eines Kindes und der Aufzucht werden jetzt durch Schmerzen beherrscht. Das Überleben ist durch unaufhörlichen Kampf und mühselige Routine bestimmt, indem wir mit Hilfe unserer Technologie ständig der Erde trotzen. Doch scheint letztendlich die Niederlage unvermeidlich; wir werden von der Erde verschlungen. Die Strafe in Form von Mühe und Schmerzen ist begrenzt, und das Urteil über das Leben ist endet. Der Tod ist nach solchen Mühen und Kummer eine Erlösung. Es ist ein Geschenk, das den Menschen an seinen Ausgangspunkt im Staub zurückbringt. Dass der Mensch gehindert wurde, vom Baum zu essen und dadurch unsterblich zu werden, ist eine Gnade Gottes, die uns erlaubt, schließlich Frustration und Leiden hinter uns zu lassen. Unser Elend wird von dem Erdboden umhüllt, aus dem der Mensch geschaffen wurde (3, 23).

So trennt eine Barriere den Menschen von Gott. Wir haben uns von der Harmonie untereinander, zwischen der Erde, den Tieren, der Natur und Gott, wegbewegt zu Angst und Missverständnis, von einer kindlichen Naivität zur Notwendigkeit, die möglichen Konsequenzen unseres Tuns abzuwägen, ob sie gut oder schädlich sind. Es gibt keine Gewissheit der Geborgenheit eines Kindes mehr. Von der Einfalt abgeschnitten sind wir dazu verdammt, die Gott gegebenen Gaben der Intelligenz und Technologie zu gebrauchen - innerhalb von Freiheit und Verantwortung, wie sie am besten einzusetzen sind.

Bedenke, dass Technologie im Paradies als Gabe eingesetzt ist, die zur Erhaltung des menschlichen Lebens außerhalb des Paradieses bestimmt ist, wo Nahrung nicht mehr frei zur Verfügung steht oder einfach genommen werden kann. Im Garten Eden wurde der Mensch lediglich dazu eingeladen, die natürlichen Früchte zu essen; nun muss er sein Brot unter Anstrengung, Schweiß und mit dem Einsatz von Technologie essen (2, 15 u. 3, 23). Menschliche Bedürfnisse müssen erfüllt werden, indem wir versuchen, die Ordnung, das Gleichgewicht und die Fülle des Garten Edens nachzumachen (2, 9 u.16). Nachdem wir aus dem Erdboden geformt wurden, müssen wir jetzt mit ihm kämpfen (3, 17 u. 18). Ein Leben unter Mühen und Mangel, Frustration und Seelenqualen tritt an die Stelle eines Gärtnerlebens in Leichtigkeit und Fülle (3, 16-19). Nur durch Schmerzen und Hunger erwirtschaften wir etwas; wenn Arbeit sehr eingeschränkt wird, ist plötzlicher Tod unvermeidbar. Jenseits von Eden ist Arbeit eine Notwendigkeit, und mit „gefallenen Augen“ sehen wir sie als mühsam an, die uns nicht erfüllt. Nun bestimmen Wirtschaftlichkeit, Wohlstand und Reserven unser Tun: es hat eine Bewegung vom Reich der Freiheit hin zum Bereich der Notwendigkeit stattgefunden (Ellul). Die Ewigkeit und die Freude an einem vollkommenen Leben in Gottes unmittelbarer Gegenwart und die einfache Freiheit, IHN zu lieben, ist ersetzt durch die ständige Wahl zwischen endlosen Möglichkeiten, die letztlich nur durch den Tod beendet werden können. Verträglichkeit, Vertrautheit und Einvernehmen mit Gott und der Schöpfung sind degeneriert zu Mehrdeutigkeit, Entfremdung und Konflikt. Trotz dieser beschädigten Beziehung sind diese aber nicht völlig ausgemerzt.

Nach Bonhoeffer heißt es in Genesis 3 – „Lebe nun in dieser zerstörten Welt, du kannst ihr nicht entfliehen, lebe in ihr zwischen Fluch und Zusage“. Wir sind gezwungen – paradoxerweise durch die Freiheit unseres Willens, mit dem uns Gott ausgestattet hat -, ethische Entscheidungen bezüglich der Anwendung von Technologien und Techniken zu treffen, die wir für den schweren Kampf entwickelt haben (Gen. 3, 16–19). Aus biblischer Sicht ist Technologie notwendig, richtig und gut. Aber der Gebrauch der Kenntnisse, der Wissenschaft und Untersuchung muss kontrolliert werden durch die Beurteilung der Konsequenzen. Es muss das Richtige und Gute gesucht und das Böse vermieden werden. Ein Abweichen von diesen moralischen Forderungen erzeugt zwangsläufig weitere Schmerzen und Qual. Die menschliche Existenz kann zukünftig nicht von der Bestimmung der Erde geschieden werden. Die Anwendung von Technologie ist das gottgewollte Mittel, Probleme zu lösen, wirtschaftlich, medizinisch und anders. Technischer Fortschritt ist nicht einfach nur eine Möglichkeit, sondern eine Notwendigkeit für die Welt, die die Bibel beschreibt; aber sie muss auf ihre ethischen und sozialen Auswirkungen untersucht und evt. modifiziert werden, wenn die Prüfung nicht bestanden wird. Selbst das Urteil, das Gott über die Menschheit gefällt hat, kann Seine besondere Beziehung zu ihr nicht zerbrechen. ER zögert, indem ER die Bestrafung mildert mit dem Vorhaben, die Menschheit zu erlösen (Gen. 12, 2). Menschliches Leben darf unter Einschränkungen fortgeführt werden; bleibt aber unter Seiner Fürsorge in Würde (9, 15).

Dennoch ist der Boden durch die Menschheit verflucht, die Natur selbst ist beschädigt durch unsere Unfähigkeit, Gutes zu tun. Unsere unentrinnbare Verantwortung für die Erde ist jetzt so kostbar, dass sich eine leidenschaftliche Nostalgie für eine ursprüngliche Einheit entwickelt. Aber weil wir Unabhängigkeit und Wissen gewählt haben, ist sie unwiederbringlich; trotzdem sind wir nicht ohne Barmherzigkeit fallen gelassen. Der Schöpfer sorgt für alles Lebensnotwendige; IHM liegt die Sicherheit der Menschheit am Herzen, selbst im Augenblick des Gerichtes. Zum Zeitpunkt der Vertreibung werden wir feinfühlig und zärtlich durch Seine Kleidungsstücke vor Scham und den Angriffen der Elemente bewahrt (3, 21). Ob innerhalb oder außerhalb des Paradieses, die Menschen leben unter Gottes Bedingungen; aber während wir die Konsequenzen unseres Tuns mit einer gewissen Reife tragen müssen, fühlen wir uns nun erwachsen. Mit unserer Vertreibung geht Gott ein Risiko ein, indem ER uns die Welt zum Experimentieren übergibt in der Erwartung, dass wir mit ihr verantwortungsvoll umgehen. Wir könnten sagen, dass uns die Vertreibung aus dem Paradies schließlich zur Zivilisation verholfen hat, zu Bescheidenheit und Weisheit in einigem Verständnis dafür, was gut und was böse an unseren Entscheidungen ist und welche Wirkung diese auf andere haben. Zum Beispiel erforschen wir mit großem Kostenaufwand Elementarteilchen, nicht weit von hier, mit dem „Giant Hadron Collider“, während wir gleichzeitig nicht in der Lage sind, die Grundbedürfnisse von über 2 Billionen, mehr als ein Viertel der Weltbevölkerung, zu befriedigen. Wir sind ungehorsam und fahren damit fort, so dass unsere frustrierenden Versuche, ein anderes Eden aufzubauen, sich als sinnlos erweisen.

Der Reduktionismus der wissenschaftlichen Evolutionstheorie zielt nur auf die Beantwortung der Fragen, wie wir entstanden sind und wie wir funktionieren. Die Wissenschaft lehrt uns, dass unser Gehirn und unsere Gesellschaft sich dadurch entwickelt haben, dass sie Werkzeuge als Ergänzung unserer Glieder zur Problemlösung nutzt. Solche Technologie ist lebensnotwendig für unsere Natur. Sprache und Zusammenarbeit folgen, um ihnen einen moralischen Sinn zu geben. Mit der Entwicklung von Technologie, mit der ein sesshaftes Zusammenleben in Gemeinschaften möglich wurde, konnte bis zu einem gewissen Grade der Ertrag einer Getreideernte berechnet werden (indem etwas für ein späteres Pflanzen aufbewahrt wurde) und dann das Mahlen und Backen. Die Früchte des Feldes sind, eher als die reinen Früchte der Natur, sowohl das Brot, das wir unter Tränen essen, als auch das Brot aus Barmherzigkeit. Wir müssen unseren Verstand, Technik und Maschinen benutzen, um zu versuchen, unter Kontrolle zu halten, was uns erhält. Aber diese Darstellung ist ungenügend; wir müssen verstehen, *warum* wir so sind, wie wir sind. Wir fragen nach einer Erklärung für unsere Schwierigkeiten, denen wir begegnen, und brauchen Anweisungen für die Richtung unseres Weges. Eine Balance mit unserer Umgebung herzustellen, erweist sich als schwierig; wir sehnen uns nach einer Methode fürsorglicher Verantwortung und einer Möglichkeit, das Gute über das Böse zu setzen. Es entwickeln sich Metaphern in unserem Schrifttum, und die Menschen, die sie

teilen, erleben Gemeinschaft und Orientierung. Der Mythos in der Genesis vom Fluch gibt eine Erklärung dafür, warum wir kämpfen müssen, Schmerzen zu unserer Existenz gehören und unser Leben durch den Tod ausgelöscht wird; aber er gibt uns *keinen* Weg hindurch.

Für Christen besteht eine Verheißung in dem Opfer des dahingegebenen Leibes und Blutes des Erlösers. Es ist dies die reine Frucht von Eden, die uns neu angeboten wird durch einen anderen Baum und als Lebendiges Brot zu erhalten ist. Paulus sagt: „Wie nämlich durch den Ungehorsam des *einen* Menschen die vielen als Sünder hingestellt worden sind, ebenso werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen als Gerechte hingestellt werden“ (Rom. 5, 19). Die zerbrochene Beziehung ist wieder hergestellt durch die Identifikation des Schöpfers mit der Menschheit und Seine Selbstopferung ist endgültiger Ausdruck Seiner Liebe, welche dem Bösen und dem Tod einen tödlichen Schlag versetzt und die Harmonie wieder herstellt, die verloren gegangen war. Es ist ein neues Königreich in uns und zwischen uns aufgerichtet worden, obwohl die einst vollkommene Verbindung zu Gott noch nicht *gänzlich* wieder hergestellt ist. Ihr Ziel, eine Stadt, ist *noch* nicht erreicht. Die Natur von Leben und Tod bleiben weiterhin bestehen; aber ihr moralisches Dilemma ist deutlich geworden, und es gibt eine neue Kraft, dieses zu bewältigen. Auf diese Weise ist uns eine neue Freiheit als Weg zurück in das Paradies gewiesen worden, die schon hier im Leben mit dem auferstandenen Christus beginnt. Wir dürfen die Wiederherstellung wählen; aber selbst das wird nicht gegen unseren Willen geschehen.

Die Vertreibung aus dem Paradies geschah, weil die Menschen ihre eigenen Wünsche über die Prioritäten Gottes setzten in der Vorstellung, das Universum gehöre ihnen, und wir könnten nach unserem Gutdünken damit umgehen. Selbst nach der Vertreibung verblieb der Mensch als Ebenbild Gottes mit einer gewissen Kreativität und Vorstellungskraft und der Fähigkeit, nach Seinem Willen zu handeln, indem wir Gutes tun. Aber viel zu oft schaffen wir es noch nicht. Dementsprechend wiederholt sich die Geschichte der Entfremdung fortwährend durch unseren Stolz und die Neigung, den einfachen Weg mit eingebildeter moralischer Selbstgenügsamkeit zu wählen. Aber Jesus stellt die Mittel zur Verfügung für unser ständiges Ringen um die richtige Entscheidung zwischen Gut und Böse und mit anderen für das Wohl aller tätig werden zu können; und zwar durch die Kraft Seiner Vergebung, Seiner unermesslichen Liebe und Seinen Frieden.

Es besteht eine schöne Symmetrie zwischen diesem Abschnitt der Heiligen Schrift in der Genesis und der Offenbarung. Letztere beschreibt allerdings nicht den ursprünglichen Garten, sondern eine Stadt, eine Garten Stadt. Die Tore sind immer offen und einladend (Off. 21, 25). Der Baum des Lebens ist nicht mehr im Paradies eingeschlossen, sondern zugänglich; was verboten war und unerreichbar erschien, wird großzügig angeboten. In der Tat gibt es dann nicht mehr nur einen sondern zwei Bäume des Lebens, die auf beiden Seiten eines Flusses stehen und eine ununterbrochene Ernte von Früchten und heilenden Blättern erbringen. Hier sind schließlich nicht mehr Bodenbearbeitung und Technologie erforderlich. Hier ist die Gemeinschaft mit dem großzügigen Gott der Liebe vollkommen, der beides ist, der Anfang aller Dinge und das Ende von Allem.

Der erste Abschnitt am Beginn der Heiligen Schrift bereitet uns darauf vor, in der ungeordneten und schwierigen Wirklichkeit dieser Welt zu kämpfen, mit der wir unausweichlich fertig werden müssen, und der zweite Text über das Ende gibt diesem Kampf Sinn und Ziel.

Literaturhinweise:

- Bonhoeffer D.: „Creation and Fall“, SCM, London. 1959
- (Deutsche Ausgaben: “Schöpfung und Fall. *Theologische Auslegung von Genesis 1 – 3*“. Evangelischer Verlag A. Lempp, München 1937
- „Schöpfung und Fall. Versuchung“. Kaiser, München. ISBN 3-579-01873-6)
- Brueggemann W.: “Genesis”, John Knox, Atlanta. 1982
- Ellul J.: *Technique and the Opening Chapters of Genesis* in Mitcham, C&Grote, C. (eds.) “Theology and Technology”, University Press of America, London. 1984